

Baubeginn für den Neubau der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Am 13. Juli 1998 fand der Erste Spatenstich für den Neubau der Sächsischen Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden am Zelleschen Weg 18/20 in 01069 Dresden statt, vollzogen durch den Sächsischen Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, Prof. Dr. Hans-Joachim Meyer, den Staatssekretär im Sächsischen Finanzministerium, Dr. Karl-Heinz Carl, den Prorektor für Wissenschaft der TU Dresden, Prof. Dr. Hans Wismeth, und den Generaldirektor der SLUB, Jürgen Hering.

Auf einer Hauptnutzfläche von ca. 30.000 m² wird der Neubau etwa 4,2 Mio. Be-

standseinheiten aufnehmen. Neben den wertvollen Alt- und Sonderbeständen der SLUB, die Weltruf genießen, werden auch nach gegenwärtigem Planungsstand 6 Zweigbibliotheken (Geistes- und Sozialwissenschaften, Sprach- und Literaturwissenschaften, Physik/Psychologie, Wasserwesen/Biologie, Mathematik, Chemie) in den Neubau einzuziehen - die übrigen 11 Zweigbibliotheken verbleiben an ihren Standorten in unmittelbarer Nähe der jeweiligen Fakultäten. Die Fertigstellung des Baus (Bauherr: Staatshochbauamt Dresden II) ist für den Herbst des Jahres 2001 vorgesehen, die Baukosten werden ca. 180 Mio. DM betragen, von denen der Bund

nach dem Hochschulbauförderungsgesetz rund 68 Mio. DM finanziert. Bereits im April 1995 war für den Neubau ein baulicher Realisierungswettbewerb ausgelobt worden, aus dem im Frühjahr 1996 das international renommierte Architektenbüro Ortner & Ortner (Wien, Berlin) als Wettbewerbssieger hervorging. Das architektonische Konzept sieht vor, das Baugrundstück, einen ehemaligen Sportplatz am Campus der Technischen Universität, als Grünzone zu bewahren, in die sich das Gebäude einfügt. Das Sockelbauwerk mit einer überbauten Fläche von 13.000 m² umfaßt eine Hauptnutzebene auf Straßenniveau und zwei Untergeschosse. Aus diesem Sockel ragen zwei je 18 m hohe Gebäudekuben, die zum einen Verwaltungs- und Geschäftsangabteilungen beherbergen, zum anderen öffentliche Funktionen wahrnehmen werden (Buchmuseum, Ausstellungsfläche, Cafeteria).



Der Sächsische Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, Prof. Dr. Hans-Joachim Meyer, der Staatssekretär im Sächsischen Finanzministerium, Dr. Karl-Heinz Carl, der Prorektor für Wissenschaft der TU Dresden, Prof. Dr. Hans Wismeth und der Generaldirektor der SLUB, Jürgen Hering (v. r. n. l.) beim Ersten Spatenstich für den Bibliotheksneubau am Zelleschen Weg.

Aufnahme: SLUB, DF, Rous

Aus dem Inhalt:

Neuer Bibliotheksstandort	Seite 2
Erwerbungen	Seite 3
Stenografische Sammlung	Seite 4
Bildarchiv Adam	Seite 5
Bertrand Roth	Seite 6
Bestandserhaltung	Seite 7
Gastausstellung	Seite 10
SLUB als Archiv der Hofkapelle	Seite 12
Besucherbuch	Seite 14

Architektonischer Mittelpunkt der neuen Bibliothek ist der zentrale Lesesaal mit 300 Leseplätzen, der sich in der untersten Bibliotheksebene befindet - über sich freien Raum, in den das Tageslicht durch die Glasflächen in der Decke einfällt.

Mit dem „Gesetz über die Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden“ hatte der Sächsische Landtag am 15. Juni 1995 nach langer und in der Öffentlichkeit teilweise kontrovers geführter Debatte die Fusion von Sächsischer Landesbibliothek und Bibliothek der Technischen Universität Dresden beschlossen. Auf dieser Basis wurde am 22. Januar 1996 die Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden als neue Staatsbibliothek des Freistaates Sachsen errichtet, in deren Aufgabenkatalog universitäre wie auch landesbibliothekarische Aspekte gleichberechtigt nebeneinander zu finden sind. Ein Kernstück der seit 1996 gut vorangekommenen Bibliotheksintegration ist zweifellos der jetzt begonnene Neubau, mit dem - so Prof. Dr. Meyer beim ersten Spatenstich am 13. Juli - „ein Bibliotheks-zentrum von europäischer Bedeutung“ entstehen wird, „das zugleich als lebendige Kulturstätte den geistigen Mittelpunkt der Universität darstellt“.

theiken Dresdens **noch nie ein eigenes Gebäude errichtet worden war** - weder für die Sächsische Landesbibliothek (gegründet 1556 durch Kurfürst August v. Sachsen) noch für die Universitätsbibliothek der TU Dresden (gegründet 1828 gemeinsam mit der Technischen Bildungsanstalt in Dresden). Für die zahlreichen Benutzer

aber auch für die Mitarbeiter der SLUB, die jahrzehntelang mit Unzulänglichkeiten leben und arbeiten mußten, gehe daher mit dem Baubeginn und dem erstmaligen Bezug eines eigenen Bibliotheks-Neubaus ein langgehegter Wunsch in Erfüllung.

Michael Golsch



Architekturmodell (Ortner & Ortner) des künftigen Bibliotheksneubaus.
Aufnahme: SLUB, DF, Ahlers

Generaldirektor Jürgen Hering verwies darauf, daß in der Vergangenheit für die beiden großen wissenschaftlichen Biblio-

Neuer Standort: Zellescher Weg 17

Insgesamt 450.000 Bände der SLUB-Zentralbibliothek und zweier Zweigbibliotheken unter einem Dach

Der inzwischen schon traditionsreiche Bibliotheksstandort Mommsenstr. 7/11 - 1946 erfolgte hier, im ehemaligen Verbindungshaus der Sängerschaft „Erato“ der bescheidene Neuanfang der Bibliothek der



Abtransport der Bücher vom Standort Mommsenstraße 11 (links) und Ankunft im zeitweilig genutzten Gebäude am Zelleschen Weg.
Aufnahmen: SLUB, DF, Ahlers

damaligen Technischen Hochschule – ist seit dem 29. Juli für die Benutzer geschlossen: **Die neue Adresse für Informations- und Benutzungsdienstleistungen der SLUB heißt seitdem Zellescher Weg 17.** In nur 3 Umzugstagen wurden die Bereiche Benutzung und Informationsvermittlung in den ehemaligen Messekomplex am Zelleschen Weg (früher Dre-Punct) verlegt. Bereits am 3. August wurde am neuen Standort die Arbeit aufgenommen. Gewissermaßen „in zwei Raten“ folgten die Zweigbibliotheken für Geistes- und Sozialwissenschaften (3. - 15. August) sowie für Sprach- und Literaturwissenschaften (17. - 29. August). Ende September werden Zeitschriftenbestände aus dem zweiten Standort der Zentralbibliothek, Marienallee 12 umgesetzt.

Neben der Konzentration der Bestände setzt die SLUB am Zelleschen Weg in unmittelbarer Campusnähe auf die Konzentration der Informationsleistungen. Das neue Informationszentrum bietet mit deutlich verbesserter räumlicher und technischer Ausstattung Online und CD-ROM-Recherchen (als Auftragsrecherche oder in Selbstbedienung), Internetzugriffe und Multimedia-Arbeitsplätze.

Als Interim bis zum Bezug des Neubaus - dessen Bauplatz schräg gegenüber liegt - entsteht damit am Zelleschen Weg 17 ein modernes Bibliothekszentrum, das zwar noch nicht das vollständige Dienstleistungsangebot des Neubaus bereithalten



Der Eingang zur neuen Zentralbibliothek und den beiden Zweigbibliotheken am Zelleschen Weg 17.

Aufnahme: SLUB, DF, Rous

kann, dessen Ressourcenkonzentration für den Nutzer aber erhebliche verbesserte Arbeitsbedingungen ermöglicht. Besonderer Dank gilt allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der SLUB, die mit ihrem engagierten Einsatz (oft über die regulären Dienstzeiten hinaus) dazu bei-

getragen haben, daß diese „Bibliotheksintegration im Kleinen“ ohne größere Schließungen ermöglicht werden konnte. Zugleich sind diese Prozesse unschätzbare Erfahrungen für den künftigen Bezug des Neubaus.

Michael Golsch / Ute Hoffmann

Ankauf von geschlossenen Sammlungen und Gelehrtenbibliotheken(III)

Die Bibliothek des Studienkreises für Tourismus e. V. Starnberg - eine Sondersammlung der Zweigbibliothek Bauingenieurwesen / Verkehrswissenschaften

Im April 1994 gelang es der Bibliothek der Technischen Universität Dresden unter zahlreichen Mitbewerbern, die Bibliothek des in Konkurs gegangenen renommierten Studienkreises für Tourismus e.V. Starnberg käuflich zu erwerben.

Der Studienkreis für Tourismus in München (zum späteren Zeitpunkt in Starnberg) wurde 1961 ins Leben gerufen, nachdem in mehreren Tagungen der Evangelischen Akademie in Tutzing im Rahmen eines konstruktiven Meinungsaustausches die Entwicklung des Massentourismus und die damit in Verbindung stehenden theoretischen Fragestellungen diskutiert wurden. Die mit dem Studienkreis entstandene Bibliothek sammelte Monographien, Zeitschriften, nicht im Buchhandel erscheinende Literatur und andere Quellen zum

Tourismus und zu seinen Randgebieten. Damit entstand in Deutschland im Verlauf von drei Jahrzehnten eine wertvolle und eine der umfangreichsten touristischen Spezialbibliotheken, die das Wissenschaftsgebiet umfassend reflektiert. Dieser Bibliotheksbestand war und ist sowohl für die Tourismusforschung und -lehre als auch für den in der Tourismusbranche Beschäftigten eine Fundgrube des Wissens.

Im Bestand der Bibliothek des Studienkreises befanden sich ca. 4500 Monographien, davon ca. 5 Prozent fremdsprachige Titel. Sammelgebiete waren unter anderem Psychologie, Soziologie, Internationale Beziehungen, Wirtschaft, Soziologie der Freizeit und des Reisens (Geschichte des Reisens, Reismarketing, Reisearten, Reiseunterkunft, Reisever-

kehrsmittel, Tourismusberufe, Ferntourismus, Medizin des Reisens, Theologie des Reisens, Fremdenverkehrsgeographie, Ökologie, Sozialtourismus, Fremdenverkehrspolitik, Fremdenverkehrsrecht, Fremdenverkehrsorganisation und vieles andere mehr). Besondere Hervorhebung verdienen die vom Studienkreis erstellten umfangreichen Analysen des Urlaubs- und Reiseverhaltens der westdeutschen Bevölkerung von 1970 bis 1989 und der deutschen Bevölkerung von 1990 bis 1992.

Nahezu 300 Diplomarbeiten und Dissertationen setzen sich mit Fragen des Tourismus auseinander. In 436 Ordnern sind detaillierte Materialsammlungen zu den ausgeführten Sammelgebieten enthalten. über 90 Fachzeitschriften wurden gesammelt. Hohen wissenschaftlichen Wert be-

sitzen ca. 60 Informationsdienste einzelner Institutionen, Verbände, Reiseunternehmen, Ämter und Organisationen.

23 Videos, schwerpunktmäßig zum Fremdenverkehr in einzelnen Ländern, ergänzen den Bestand.

Der monographische Bestandsnachweis der Bibliothek des Studienkreises ist in einem EDV-Ausdruck vorhanden. Die sachliche Erschließung erfolgte durch 172 Deskriptionen, die einerseits eine wissenschaftliche Aufbereitung der Literatur gewährleisten und andererseits Grundlage für das Magazinieren waren.

Ab dem Jahr 1957 wurde an der Fakultät für Ingenieurökonomie des Transport- und Nachrichtenwesens der Hochschule für Verkehrswesen „Friedrich List“ in Dresden mit der Behandlung von ökonomischen Problemen des Fremdenverkehrs begonnen. Gleichzeitig sammelte die mit der Hochschule im Jahre 1952 angelegte Hochschulbibliothek nunmehr sowohl fortlaufend als auch rückwärtig alle für Studium, Lehre und Forschung erforderlichen Quellenarten zum Fremdenverkehr. Bis zur juristischen Auflösung der Hochschule für Verkehrswesen „Friedrich List“ per 30. September 1992 und der Integration ihrer Bibliothek in die Universitätsbibliothek der Technischen Universität Dresden konnte trotz der unzureichenden Kontingentmittel ein beachtlicher touris-

muswissenschaftlicher Bestand durch Kauf und umfangreiche Tauschbeziehungen aufgebaut werden. Im Bestand der Bibliothek befanden sich zu diesem Zeitpunkt ca. 3.600 Bände Monographien (Reiseführer eingerechnet) und 44 laufende Zeitschriftentitel und Jahrbücher.

In der Zweigbibliothek Verkehrswissenschaften der Universitätsbibliothek wurde das Sammelgebiet weitergeführt und erhebliche finanzielle Mittel in der Folgezeit aufgewandt. Die universitäre Tourismusausbildung wurde in immer stärkerem Maße zu einer tragenden Säule der Fakultät für Verkehrswissenschaften „Friedrich List“. Folgerichtig wurde die neu erworbene Bibliothek des Studienkreises für Tourismus e.V. Starnberg, die in einem Artikel der Frankfurter Rundschau vom 2. Oktober 1993 als „Tafelsilber“ des Studienkreises bezeichnet wird, geschlossen in die Zweigbibliothek Verkehrswissenschaften als touristische Sondersammlung eingegliedert und stand bereits einen Monat später in Freihandaufstellung zur Präsenzbenutzung zur Verfügung.

Im Bemühen um eine ständige Verbesserung der wissenschaftlichen Arbeitsbedingungen der Bibliotheksbenutzer hat sich die Zweigbibliothek entschieden, in den gleichen Räumlichkeiten der touristischen Sondersammlung die neu erworbene Literatur ab Erscheinungsjahr 1990 entspre-

chend der Regensburger Klassifikation aufzustellen. Damit stehen dem Bibliotheksbenutzer alle wesentlichen relevanten deutschsprachigen und fremdsprachigen Quellen zum Tourismus der letzten 40 Jahre zur Verfügung.

Die touristische Sondersammlung wird in zunehmenden Maße regional und bundesweit von einem breiten Leserkreis benutzt. Die vom Studienkreis durchgeführte sachliche Erschließung der Literatur genügt den zeitgemäßen Anforderungen einer modernen Benutzung nicht mehr. Deshalb wird diese wertvolle Sammlung in den nächsten Jahren neben der Regensburger Klassifikation mit RSWK-Schlagworten inhaltlich neu erschlossen und im SWB, im Sachsen-OPAC und im lokalen OPAC (auch über Internet erreichbar) nachgewiesen.

Die weitere Bestandsprofilierung nach 1990, das zeigen die Benutzungen am Ort und die Fernleihbestellungen, hat mit dazu beigetragen, dass die universitäre Tourismusausbildung in Dresden gefördert wird und überregional Anklang findet. In diesem Sinne werden auch finanzielle Mittel der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die den Ausbau der verkehrswissenschaftlichen Sammlung der SLUB Dresden in den Jahren 1998 und 1999 unterstützen, eingesetzt.

Michael Kern

Dresden, Basel und die Stenografie

Für die Liebhaber des schnellen Schreibens war sie von jeher ein Geheimtip: die Stenografische Sammlung der Sächsischen Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, die sich seit vorigem Jahr im renovierten Logengebäude, Bautzner Straße 19, befindet. Seit anderthalb Jahrhunderten werden hier Druckschriften und Zeugnisse der Kurzschrift, deren Ursprünge mehr als zweitausend Jahre zurückliegen, zusammengetragen. Ihre internationale Bedeutung als Forschungsstätte ist in Fachkreisen unumstritten.

Welche Bedeutung man ihr beimisst, zeigt sich u. a. auch in den Geschenken, die sie aus aller Welt erhält. So konnte sie kürzlich von der Öffentlichen Bibliothek der Universität Basel die Bibliothek der früheren Baseler Stenographen-Vereinigung (gegr. 1927 von Louis Berger durch Ab-



spaltung vom Baseler Stenographen-Verein) in Empfang nehmen. Zusammen mit der Bibliothek des Baseler Stenographen-Vereins, die bereits im vorigen Jahr nach Dresden gelangte, handelt es sich mit mehr als zweitausend Bänden um einen nicht nur zahlenmäßig wertvollen Zuwachs.

Es ist ein Charakteristikum der stenografischen Entwicklung, dass sie vorwiegend in Vereinen ihren Weg fand, die durch Unterricht die Kurzschrift verbreiteten. Diese Vereine bauten oft eine eigene Fachbibliothek auf und gaben auch selbst Literatur heraus. Der Wert dieser Vereinsbibliotheken liegt darin, dass sie Regionalliteratur aufweisen, die nie in den Buchhandel und noch weniger in andere Bibliotheken kam. Solche Zugänge ergänzen in Hervorragender Weise den Bestand der Stenografischen Sammlung sowohl in regionalgeschichtlicher als auch methodischer und systemtheoretischer Hinsicht. Als besonders interessant erwies sich der in der Sammlung vorhandene Bericht des Schweizer Chronisten Fritz Sieber aus dem Jahr 1895, der die erste Anwendung

eines modernen Stenografiesystems in Basel auf einen Dresdner zurückführt. Es handelt sich dabei um den ehemaligen Kreuzschüler und späteren Stenografen Dr. Karl Krause (1805 - 1861). Dieser

hatte schon 1833 den Gabelsberger-Schüler F. J. Wigard nach Dresden geholt. Bei ihm hatte er die Stenografie erlernt und war seit 1850 Mitglied des Königlich Stenografischen Instituts. Nachdem er vorher

schon einige Jahre in Basel als Vorstand einer Sekundärschule wirkte, hatte er 1844 dort beim Eidgenössischen Schützenfest stenografiert.

Ingeborg Pomp

Das Bildarchiv des Verlages A. & R. Adam

Neben 'normalen' Postkarten, also besonders attraktiven Orts- und Landschaftsansichten, führte der Kunstverlag A. & R. Adam eine breite Palette an Motiven von Bereichen, in denen sich der Mensch, insbesondere der Tourist wohlfühlt, wo er freudige Stunden genießt und das Bedürfnis hat, dieses Wohlbefinden anderen mitzuteilen: Gaststätten mit Biergärten und Tanzsälen, Aussichtspunkte und Kurorte mit ihren Kuranlagen.

Von Gaststätten der HO und des Konsum und Ferienheimen des FDGB und von volkseigenen Betrieben der DDR-Zeit reichen diese Motive erfreulicherweise bis in die Ära der Ballsäle und Gartenetablissements zu Anfang dieses Jahrhunderts zurück.

Besondere Bedeutung gewinnt dieser Aspekt vor allem dadurch, dass solche Aufnahmen kaum fotografische Ziele der Deutschen Fotothek waren, geschweige denn ihrer Vorläuferin, der Landesbildstelle Sachsen, die vorwiegend für das Schulwesen arbeitete.

Zum ersten Mal erregte dieser Bildbestand Aufsehen und wohlwollende Anerkennung durch den Bildband Ulla Heises „Zu Gast im alten Dresden“, Heinrich Hugendubel Verlag München, 1994.

Ein kleiner, deshalb aber besonders wertvoller Anteil des Nachlasses hat die Garnisonen der Landeshauptstadt und ihrer Umgebung (Königsbrück) zum Inhalt. Auch Offiziere und Wehrdienstpflichtige hatten offensichtlich das Bedürfnis, Angehörigen und Freunden die näheren Umstände des Soldatenlebens zu übermitteln. Dafür wurden Aufnahmen von Offizierskasinos, Kasernen und Exerzierplätzen, insbesondere natürlich bei hohem Besuch (z. B. Generalfeldmarschall von Hindenburg) „geschossen“.

Spätestens seit den gezielten Vernichtungsaktionen auf Grundlage von SMA-Befehlen und Anordnungen der DDR-Organen gegen Bildmaterial militärischen Inhalts gehören solche Bestände zu den sel-



Der Konzertplatz Dresden-Weißer Hirsch um 1914.
SLUB, DF, Bildarchiv A. & R. Adam



Einweihung der Infanterieschule Dresden-Neustadt (Albertstadt) am 18. November 1926. In der Bildmitte Reichspräsident Paul von Hindenburg (in Uniform) und der Dresdner Oberbürgermeister Bernhard Blüher.
SLUB, DF, Bildarchiv A. & R. Adam

tenen Kostbarkeiten eines Bildarchivs, zur Freude des neuen Bundeswehrstandortes und des Militärgeschichtlichen Museums in Dresden.

Der Verlag wurde von den Brüdern Arno und Rudolf Adam 1912 in Dresden gegründet. Diese erweiterten ihr Unternehmen 1926 mit dem Ankauf des Verlages von Philipp Krebs, dessen Schwerpunkt Fotografien mit Motiven aus der Sächsischen Schweiz bildeten.

Während Teile des Fotoarchivs ausgelagert waren und erhalten blieben, zerstörte der Bombenangriff vom 13. Februar 1945 das Geschäftshaus in der Dresdner Innenstadt völlig.

Bereits im Sommer 1945 nahm Rudolf Adam den Verlagsbetrieb wieder auf und übergab 1948 das Unternehmen seinem Sohn Fritz. Während in der zurückliegenden Verlagsarbeit die Postkartenmotive aus fremder Provenienz stammten und durch Ankauf erworben wurden, fotografierte nun Fritz Adam erstmalig selbst für seinen Verlag. 1989 kaufte Hans-Jörg Kluge den Verlag,

firmierte aber unter dem alten Namen weiter. Das Verlagsarchiv wurde dabei nicht mit übernommen. Durch verschiedene glückliche Umstände, vor allem aber durch die großzügige finanzielle Unterstützung aus Sondermitteln des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft war es der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden im Mai 1997 möglich, diesen Fundus an Saxonica aus Privathand zu erwerben.

Die Erschließung begann sofort und zielgerichtet, sodass Teile des Bestandes noch in das laufende Projekt Marburger Index einbezogen und somit weltweit bekannt gemacht werden können.

Der interessierten Öffentlichkeit der Region wurden Kostproben aus dem Ankauf im Rahmen der Präsentation der SLUB auf der Messe „Antik Dresden 1997“ vom 21. bis 23. November 1997 erstmalig vorgestellt.

Weitere Einblicke gab eine Fotoausstellung „Gaststätten und Ballhäuser in Dresden“, die von Frau Katrin Nitzschke erarbeitet

und von Anfang Mai bis Ende Juni 1998 im Standort Marienallee 12 gezeigt wurde.

Seit Juli können weitere Interessenten, insbesondere die Besucher der Deutschen Fotothek, die kleine Exposition im Vestibül der Loge, Bautzner Str. 19, dem neuen Domizil der Abteilung, anschauen.

Inzwischen sind die Erschließungsarbeiten zu einem Abschluss gekommen, sodass seit 25.06.1998 das Verlagsarchiv der Firma A. & R. Adam in vollem Umfang nutzbar ist. Dabei handelt es sich um ca. 17.000 sächsische Motive, die als Originalnegative oder Reproduktionen in den Magazinen lagern.

Ohne Zweifel werden viele davon, insbesondere die Alt-Dresdner „Highlights“, zur Bereicherung der Bildausstattung in den Medien und der Literatur über die Landeshauptstadt und Sachsens Verwendung finden und damit in den persönlichen Besitz vieler Dresdner gelangen.

Dort werden sie einen guten Beitrag leisten für ein ausgewogenes Verhältnis von Nostalgie und Moderne.

Werner Starke

Bertrand Roth (1855 - 1938)

ein Liszt-Schüler schweizerischer Abstammung, der während 45 Jahren in Dresden lebte und wirkte

Heute leben in Dresden wohl nur noch ganz wenige Menschen, welche persönlich den 'Herrn Professor Roth' gekannt haben. Im ostschweizerischen Dorfe Degersheim, wo dieser seine letzten Jahre verlebte, gibt es noch einzelne Personen, die sich an diesen allseits geachteten Herrn erinnern können. Hätte man dagegen in den ersten drei Jahrzehnten unseres Jahrhunderts Leute auf den Strassen der Elbestadt befragt, so hätten wohl auch musikalisch wenig Interessierte gewusst, dass da im 'Schweizerviertel' (dessen Name nichts mit B. Roth zu tun hat!) immer wieder Konzerte stattfinden oder hätten zumindest den Namen dieses Mannes, der während Jahrzehnten das Musikleben der Stadt mitprägte, schon gehört.

Bertrand Roth wurde 1855 im toggenburgischen Ort Degersheim geboren. Sein Vater, als Bauernsohn dort aufgewachsen, arbeitete als Weber und dann als Stickereizeichner. Er nahm bald eine so geachtete Stellung ein, dass er 1857 von einer Firma aus Sachsen abgeworben wurde, um in



Der Pianist, Komponist und Musikpädagoge Bertrand Roth (1855 - 1938)
Aufnahme: Musikverlag Pan.

Plauen die erste Stickereifabrik in Deutschland einzurichten. Hier im Vogtland verbrachte nun Bertrand seine Jugendzeit; er besuchte das Gymnasium und erwarb musikalische Kenntnisse und erstes 'handwerkliches' Können vom dortigen Musikdirektor Lohse. Anschliessend begann er in Leipzig ein Philosophiestudium, liess sich aber gleichzeitig als Schüler des Konservatoriums einschreiben. In dieser Musikstadt siegte sehr bald die Kunst über die Wissenschaft; er widmete sich fortan ganz der Tonkunst.

1877 verliess der junge Musiker das Leipziger Konservatorium, um in Weimar bei Franz Liszt die höchste Ausbildung in seinem Hauptfach, dem Klavierspiel, zu erlangen. Bald wurde er ein vertrauter Schüler dieses Grossmeisters der Pianisten und durfte ihn sogar auf zwei Reisen nach Budapest und Rom begleiten.

1879 trat Bertrand Roth zum erstenmal vor die grosse Öffentlichkeit beim Musikfest in Wiesbaden. In den folgenden Jahren konzertierte er dann in vielen Städten Deutschlands, Italiens und immer wieder auch der Schweiz. 1880 wurde Bertrand Roth als Lehrer an das 'Hochsche Konservatorium' in Frankfurt a.M. berufen, etwas später lehrte er als Mitdirektor am neugegründeten Raff-Konservatorium. In

diese Zeit (1881) fiel auch die Heirat mit Albertine Voigt, der Tochter eines Stickmaschinenfabrikanten.

Ein Markstein in seinem Leben wurde das Jahr 1884, als er nach Dresden übersiedelte. Hier unterrichtete er zunächst am Königl. Konservatorium. Trotz seiner hoch angesehenen Stellung als 'Kgl. Professor' verlegte er sich jedoch immer mehr auf Privatunterricht und eröffnete eine eigene Schule für höheres Klavierspiel. Diese Freiheit erlaubte ihm auch eine vermehrte Konzerttätigkeit, wobei der Schwerpunkt immer wieder in Dresden selber lag. Auf seinen Programmen standen beispielsweise Beethovens sämtliche 32 Klaviersonaten, aber auch diejenigen von Haydn, Mozart und Brahms. Zahlreiche Presseberichte bezeugen das hohe Können dieses Pianisten, der bis ins hohe Alter öffentlich auftrat.

Im Jahre 1900 liess er an seine (im 2. Weltkrieg leider zerstörte) Villa an der Kaitzer-Strasse einen über 100 Personen fassenden 'Musiksalon' anbauen. In dem einfach, aber geschmackvoll eingerichteten Saal veranstaltete nun Prof. Roth während rund 30 Jahren Sonntagsmatineen, welche unter dem Motto 'Zeitgenössische Tonwerke' vorwiegend Neuheiten der instrumentalen und vokalen Kammermusik zur Aufführung brachten. Unter der Mitwirkung bester, vorwiegend in Dresden tätiger Musiker, auch von Bertrand Roth selber natürlich, kamen hier ungezählte kompositorisch tätige Musiker zu Gehör. Genannt seien etwa damalige Zeitgenossen wie Richard Strauss, Max Reger, Eugène d'Albert, Carl Reinecke oder Othmar Schoeck. Zahlreiche Anlässe waren

einem Land oder einer Region gewidmet, etwa Böhmen, Ungarn, Skandinavien oder der Schweiz. Vor allem auch jüngeren Künstlern verschaffte er so Gelegenheit zu öffentlichen Auftritten.

Dieser Musiksalon kam zu hohem Ansehen in der damaligen Musikwelt als Pflegestätte zeitgenössischen musikalischen Schaffens. Auch neueren Strömungen waren seine Programme durchaus offen. 1930 konnte man auf rund 280 Konzerte zurückblicken!

Doch Bertrand Roth war nicht nur ausübender Künstler. Als Komponist schuf er eine beträchtliche Anzahl Lieder, einige wenige Kammermusikwerke mit Streichern, sowie eine Reihe von Klavierstücken, „in denen seine harmonische, feinsinnige und auch köstlich humorvolle Persönlichkeit sich widerspiegelt“. In allen seinen Werken blieb er zeitlebens einem spätromantischen Stil verpflichtet. Seine Lieder „zeugen von feiner Kultur und sind modern in gutem Sinne, nämlich frei von all dem sattam bekannten Schwulst und den sonstigen Uebertreibungen missverständlicher Modernität“, war 1910 in der Schweiz. Musikzeitung zu lesen.

Nachdem 1930 der Dresdener Wohnsitz aufgelöst worden war, lebte Bertrand Roth mit seiner Gattin zeitweise in Chemnitz bei der Familie seiner Schwägerin, die Sommer aber verbrachte er in seinem schweizerischen Heimatort. Daneben hielt er sich oft in Bern auf, als Gast im Hause seiner Tochter Rosa. Hier verstarb Bertrand Roth, fast 83-jährig, am 24. Januar 1938 an den Spätfolgen eines Verkehrsunfalles.

Auf Grund verschiedenster Quellen, insbesondere von dem in Bern lebenden Enkel Bertrand Roths, aber auch von der Sächsischen Landesbibliothek-Staats- und Universitätsbibliothek in Dresden, wo sich ein grosser Teil der Autographen und Noten befindet, sowie von weiteren Bibliotheken Deutschlands und der Schweiz ist ein reiches Dokumentationsmaterial zusammengelassen. Aus zahlreichen Mosaiksteinen entstand ein Gesamtbild dieses Musikers, welches jetzt in Buchform der Öffentlichkeit vorgelegt wird. Begleitend erscheint eine CD (vom gleichen Autor eingespielt), auf welcher erstmals die wichtigsten Klavierwerke Roths zu hören sind. Die beiden Neuerscheinungen aus dem Zürcher PAN-Verlag möchten versuchen, das zu Unrecht in Vergessenheit geratene Wirken und Schaffen dieses vielseitigen Musikers - eines Künstlers mit Leib und Seele - wieder in Erinnerung zu rufen.

Anlässlich einer Präsentation dieser Neuerscheinungen werden neben dem Autor auch der Schweizerische Generalkonsul, Herr Walter Kägi, der Generaldirektor der SLUB, Herr Jürgen Hering, sowie der Leiter der Musikabteilung, Herr Dr. Karl Wilhelm Geck, das Wort ergreifen. Zu dieser Veranstaltung, welche am 15. Oktober um 17 Uhr im Musiklesesaal der Bibliothek (Marienallee 12) stattfindet, wird freundlich eingeladen.

Fritz Ruch

Der Autor lebt als Konzertpianist und Klavierpädagoge in Bertrand Roths Geburtsort Degersheim.

Drittmittel für Restaurierungsmaßnahmen

Der Ständigen Konferenz Mitteldeutsche Barockmusik in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen e. V. sowie der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Sächsischen Landesbibliothek e. V. ist es zu danken, daß die SLUB im vergangenen Jahr erstmals Restaurierungsaufträge an externe Restauratoren vergeben konnte. Erfreulichstes Ergebnis dieser Maßnahmen ist, daß einige wichtige Musikquellen interessierten Musikforschern und Musikern nicht länger vorenthalten werden müssen. Die Ständige Konferenz Mitteldeutsche Barockmusik finanzierte die Restaurierung von drei stark beschädigten Musika-



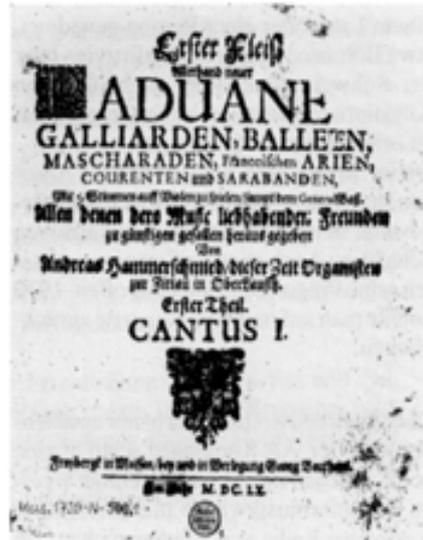
Abbildung links:
Titelseite des *Cantus I* von Andreas Hammerschmidts Tanzsammlung „Erster Fleiß“ vor der Restaurierung.

Abbildung Seite 8:
Die gleiche Titelseite nach der Restaurierung. Fehlende Stellen wurden durch „Anfasern“ mit Papiermasse ersetzt (hellgraue Flächen).

Aufnahmen:
li.: Fa. Schempp, Kornwestheim;
S.8: SLUB, Mäser

lien der Barockzeit, zwei Stimmbüchern und einer Partitur: Das Tenorstimmbuch Mus. 1-E-755 und das Diskantstimmbuch Mus. 1-E-757a sind Überbleibsel zweier Thüringer Sammelhandschriften mit geistlichen Liedern und Motetten, die aus der zweiten Hälfte des 17. bzw. der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammten und jeweils etwa 70 Kompositionen enthielten: vor allem Anonyma, aber auch Werke von Meistern wie Melchior Franck, Andreas Hammerschmidt (Mus. 1-E-755) und Johann Rosenmüller (Mus. 1-E-757a). Zu Mus. 1-E-757a gehört die 126 Seiten starke Foliopartitur Mus. 1-E-757, in der die betreffenden Tonsätze vollständig überliefert sind.

Die Gesellschaft der Freunde und Förderer ermöglichte außer der adäquaten Unterbringung des bedeutenden Nachlasses von Karl Christian Friedrich Krause, dem zeitweise in Dresden wirkenden Philosophen und Zeitgenossen Schopenhauers, in



„maßgeschneiderten“ Spezialkapseln die Restaurierung von vier Musikquellen des 17. und 18. Jahrhunderts: einer reizvollen Sammlung gedruckter Instrumentaltänze

von Andreas Hammerschmidt mit dem schönen Titel „Erster Fleiß“ (Mus. 1720-N-500,1-3), einer attraktiven zeitgenössischen Abschrift von Tomaso Antonio Vitalis populärer „Ciacona“ für Violine und Generalbaß (Mus. 2037-R-1), des abschriftlich überlieferten d-Moll-Konzertes RV 96 aus der berühmten Vivaldi-Sammlung sowie der autographen Kirchenkomposition „Lauda Jerusalem“ (Mus. 3480-D-38) des langjährigen kursächsischen Kapellmeisters Johann Gottlieb Naumann.

Weitere fremdfinanzierte und von externen Restauratoren ausgeführte Restaurierungen sind bereits in Sicht.

Selbstredend sind sie ein ausgesprochenes Desiderat, ist doch die hauseigenen Restaurierungswerkstatt schon aus Kapazitätsgründen gezwungen, sich auf die diffizilsten Sanierungsfälle zu konzentrieren.

Karl Wilhelm Geck

Bestandserhaltung - eine neue alte Herausforderung für die SLUB

Die langfristige Erhaltung von Schriftgut ist ein uraltes Problem der Zivilisation. Ob babylonische, in Krügen verwahrte Tontafeln oder römische Pergament-Codices, sie hatten langfristig den Zugriff auf wichtige Informationen zu gewährleisten. Das gleiche Anliegen veranlaßte Kaiser Karl II. (geb. 823), die ausschließliche Verwendung von Pergament für Erlasse und Urkunden anzuordnen. Sein Mißtrauen gegenüber dem (aus dem asiatischen Raum importierten) Papier war verständlich, aber, wie sich heute erweist, nicht gerechtfertigt. Denn das aus Naturfasern geschöpfte Hadernpapier überdauerte die Zeiten. Es erwies sich mit einem (potentiellen) Alter von mehr als 1.000 Jahren als ähnlich alterungsbeständig wie das aus Tierhaut gegerbte Pergament.

Trotz der hohen Lebenserwartung dieser alten Beschreibstoffe stehen heute Bibliothekare und Restauratoren durch die mit den alten Buch- und Handschriftenbeständen ererbten gewaltigen Bestandschäden „mit dem Rücken zur Wand“. Unzureichende Lagerungsbedingungen, Kriegs- und Kriegsfolgeschäden, aber auch ein unsachgemäßer Umgang mit dem Bibliotheksgut im Laufe vieler Jahrhunderte verursachten die vielfältigsten Schäden. Das Deutsche Bibliotheksinstitut (DBI) ermittelte 1988 für deutsche Bibliotheken eine Schadensrate bei alten

Drucken (und Handschriften) von etwa 48%. D.h., jeder zweite Band in den Bibliotheken ist mittelschwer bis schwerst geschädigt und damit restaurierungsbedürftig.

Der Papierzerfall

Die Annahme, daß zumindest die jüngeren, seit 1850 aufgebauten Literaturbestände in einem besseren Zustand sind, ist leider falsch. Mit einer (gegenwärtigen) Quote von 42 % liegt deren Schädigungsgrad zwar etwas niedriger, doch sorgt der fortschreitende Papierzerfall für ein rasches Wachstum der Schäden. Diese nehmen in einem Prozeß schrittweiser Papiervergilbung und -bräunung auf breiter Front zu, der schließlich im Zerbröseln des 100 bis 200 Jahre alten Materials endet.

Der Papierzerfall allen industriell gefertigten Papiers war bereits bei Aufnahme der modernen Papierfertigung von Experten prophezeit worden und zwar als Folge der Verwendung des Surrogates Holz. Seine chemische Aufspaltung zur Gewinnung von Zellulose (anstelle eines mechanischen Zerkleinerns von Lumpen zur Gewinnung von Hadern) beläßt Säurebildner im Papier. Und auch das zur Leimung eingesetzte Alaun oder Aluminiumsulfat (anstelle von Gelatine) bildet wie der Füllstoff Holzschliff mit der Zeit Schwefelsäu-

re, welche die Zellulose allmählich zerstört. In feuchter und warmer Umgebung und unter Beteiligung von Luftschadstoffen verlaufen die Zerfallsprozesse deutlich schneller als in kühlem und trockenem Klima. So können bei ungünstigen Voraussetzungen Holzschliff- und säurehaltige Papiere bereits nach 20 Jahren ihre ursprüngliche Festigkeit eingebüßt haben, bei günstigen Bedingungen aber bleiben sie ein bis zwei Jahrhunderte nutzbar.

90% der (sächsischen) Bibliotheksbestände stammen aus der Zeit nach 1850 und sind daher vom Papierzerfall bedroht. Laut DBI-Analyse weisen 13% der Bestände bereits so schwere Schäden auf, daß nicht mehr die betroffenen Bücher, sondern nur noch deren Inhalte durch Verfilmen gerettet werden können. 25% der Bibliotheksbestände aus diesen Jahren sind mittelschwer geschädigt. Die Flexibilität des Papiers erlaubt aber noch eine Entsäuerung, welche die Restlebenszeit der betreffenden Bücher verdrei- bis verfünffachen kann. Der verbleibende Bestand ist leicht oder noch gar nicht geschädigt, doch ist er trotzdem durch Säurebildner im Papier zum Zerfall verurteilt. Auch wenn erst später, so muß eine Entsäuerung erfolgen, wenn das heute noch nicht geschädigte Sammelgut im nächsten Jahrhundert nicht verloren gehen soll.

Die katastrophalen Folgen des Papierzerfalls für den Kulturbetrieb sind absehbar. Deshalb verabschiedete die Kultusministerkonferenz im Jahre 1993 „Empfehlungen ... zur Erhaltung der vom Papierzerfall bedrohten Bibliotheksbestände“. Darin rät die KMK den Ländern, Landes-

programme für Bestandserhaltung zu verabschieden, die in Kooperation mit den jeweils anderen Bundesländern erarbeitet und realisiert werden sollen. Als Maßnahme wird die Schutzverfilmung favorisiert, zu deren Durchführung zusätzliche Mittel in Höhe von 1% des Erwerbungssetats bereitgestellt werden sollen.

Bestandserhaltung in Sachsen

Der Freistaat Sachsen bewilligte erstmals im Jahre 1995 solche zweckgebundenen Mittel, die auch in den Folgejahren angewiesen wurden und seitdem ein *Sächsisches Verfilmungsprogramm* ermöglichen. Des weiteren veranlaßte der Freistaat zum Zwecke eines systematischen Ausbaus der Bestandserhaltung die Erarbeitung eines *Landesprogramms für die Erhaltung gefährdeter Bibliotheksbestände im Freistaat Sachsen*. Den Entwurf dazu hat die SLUB im Frühjahr 1998 vorgelegt; nun erhoffen sich die sächsischen Bibliotheken seine baldige Verabschiedung durch die sächsische Regierung. Dieser Programmwurf umreißt Qualität, Quantität und Kosten der notwendigen bestandserhaltenden Maßnahmen an den staatlichen Bibliotheken. Seine Verwirklichung im Verlaufe der nächsten 25 Jahren soll gewährleisten, daß alle Literatur, die Teil unserer sächsischen Regionalkultur ist und die für den sächsischen Wissenschafts-, Kultur- und Verwaltungsbetrieb unverzichtbar ist, dauerhaft erhalten bleibt.

Mit Bezug auf das SLUB-Gesetz und der darin festgelegten Schaffung einer Landesstelle für Bestandserhaltung an der SLUB wurde Anfang 1996 ein *Landesbeauftragter für Bestandserhaltung* eingesetzt und damit ein weiterer Schritt zu einer wesentlich erweiterten, effektiv koordinierten Bestandserhaltung in Sachsen getan. Die Aufgaben dieses Beauftragten sind vor allem die Planung, Koordinierung und Förderung der Bestandserhaltung im

Verantwortungsbereich des SMWK und die möglichst breite Übertragung der Prinzipien des Landesprogramms in die anderen staatlichen und nichtstaatlichen Trägerbereiche.

Damit nimmt die SLUB ihre landesbibliothekarischen Aufgaben auf einem Gebiet verstärkt wahr, das ihr schon vor Jahrhunderten zugewachsen ist: Historische Sammlungen, die früher in Sachsen herrenlos geworden oder in extrem bedrohlichem Zustand aufgefunden worden waren, rettete sie damals häufig durch eine Übernahme in den eigenen Bestand. So gelangte seit dem 18. Jahrhundert altes sächsisches Sammelgut zwecks Wahrung seiner Existenz in die Dresdner Bibliothek, was dazu beitrug, daß sie eines der bedeutendsten Archive der hiesigen Regionalkultur wurde.

Diesen traditionellen Weg beschreitet Sachsen insofern auch weiter, als die SLUB eine *Sächsische Speicherbibliothek* aufbauen soll, welche die an anderen staatlichen Bibliotheken nicht mehr benötigte Literatur aufnimmt und langfristig bewahrt, ohne dabei Eigentumsrechte berühren zu müssen. Der andere, nur bedingt neue Weg ist die Erhaltung der besonders schutzwürdigen Literatur an der jeweils besitzenden Bibliothek. Diese wird künftig mit den Mitteln und nach den Regeln des Landesprogramms ihr erhaltungswürdiges Sammelgut durch Restaurierung, buchbinderische Bearbeitung, Verfilmung und Entsäuerung selbst erhalten. Hierbei wird die SLUB nicht nur die Hälfte aller bestandserhaltenden Maßnahmen in Sachsen erbringen, sondern auch das koordinierte Vorgehen aller Bibliotheken sichern müssen.

Damit reiht sich Sachsen in die Gruppe jener Länder - wie Bayern, Berlin, Baden-Württemberg und Niedersachsen - ein, die konzeptionell und praktisch die Bestandserhaltung zu einer Hauptaufgabe der Bibliotheken gemacht haben.

Bestandserhaltung in der SLUB

Die SLUB verfügt über eine effektiv arbeitende Abteilung Bestandserhaltung, die schwerpunktmäßig diese Aufgaben bewältigen muß. Sie wird gebildet durch eine Restaurierungswerkstatt, die seit ihrer Gründung vor reichlich 40 Jahren ein hohes Niveau in der Restaurierung von Spitzenstücken bewiesen hat. Des weiteren besteht sie aus einer erheblich reduzierten Buchbinderwerkstatt sowie aus einer Verfilmungsstelle. Die erst vor wenigen Jahren aufgenommene Bekämpfung des Papierzerfalls stellt die Abteilung jedoch vor so hohe quantitative Anforderungen, daß eine personelle Verstärkung besonders im Bereich Vor- und Nachbereitung bestandserhaltender Maßnahmen (z.B. für die Massenentsäuerung und massenhafte Verfilmung von Sammelgut) unabwendbar ist.

Aber auch die Mitarbeiter der anderen Abteilungen werden künftig bewußter zur Bestandserhaltung beitragen müssen, indem sie die ihnen anvertrauten Bestände noch stärker erhaltungskonform behandeln. Und ebenso sind die Benutzer angesprochen, durch einen pfleglichen Umgang mit dem Sammelgut und durch die Benutzung von Filmen und anderen Konversionsformen zur Erhaltung der Bibliotheksbestände beizutragen.

Somit ist nicht allein die Bewältigung der Menge von 3,2 Mio. schutzwürdigen Bänden, die in Sachsen durch bestandserhaltende Maßnahmen zu retten sind, die große Herausforderung; sie ist es auch durch die notwendige Entwicklung des Willens aller in den Bibliotheken Tätigen, zur dauernden Erhaltung der Bibliotheksbestände den jeweils möglichen Beitrag tatsächlich zu leisten.

Wolfgang Frühauf

Werkstatt-Tage für Bestandserhaltung 1998

Zum Thema „Schimmel und Papierzerfall - erkennen und bekämpfen“ verständigten sich geladene Vertreter staatlicher, öffentlicher und kirchlicher Bibliotheken am 18. Juni d. J. im Rahmen der „Werkstatt-Tage für Bestandserhaltung 1998“ an der SLUB. Anliegen der Werkstatt-Tage ist es, das

Zusammenwirken der in Sachsen mit der Bestandserhaltung befaßten Bibliotheken auf gleich hohem Niveau zu intensivieren. Die nächste Veranstaltung dieser Art findet am 12. November 1998 an der UB Leipzig statt. Im Mittelpunkt wird die Pflege des Altbestandes stehen. W. F.

Die Leiterin der Restaurierungswerkstatt der SLUB, Frau Dr. Antje Trautmann, demonstriert den Werkstatteilnehmern Schadensbilder. Aufnahme: privat



Buchpatenschaft übernommen

Der Lionsclub Dresden-Cosel verständigt sich kürzlich in der SLUB über „*Papierzerfall und Informationsgesellschaft - Wie rettet der Freistaat Sachsen die 12 Millionen Bücher seiner Bibliotheken?*“ Chefrestauratorin Dr. Antje Trautmann demonstrierte dazu in der Restaurierungswerkstatt der SLUB typische Schäden am jahrhundertealten Bibliotheksbestand und erläuterte Verfahren der Schadensbeseitigung.

Wäre die Restaurierungswerkstatt der SLUB gehalten, alle Schäden am Sammelgut mit den eigenen gegenwärtigen Kapazitäten zu beseitigen, brauchte sie dafür mehrere Jahrhunderte. Da der Wissenschaftsbetrieb aber auf viele, durch Be-

schädigungen derzeit unbenutzbare Werke nicht verzichten kann, ist die SLUB langfristig auch auf die Restaurierung geschädigten Bibliotheksguts durch private Dienstleister angewiesen.

Seit einigen Jahren verfügt die SLUB über Haushaltsmittel für solche Fremdleistungen. Um schneller größere Bestandteile dem Benutzer wieder zugänglich zu machen, bemüht sich die Bibliothek, Sponsorengelder für Restaurierungsprojekte einzuwerben.

Der Lionsclub Dresden-Cosel will die SLUB in diesem wichtigen Bemühen unterstützen und die Patenschaft für das Buch *Höchstverdientes Ehrengedächtnis*

weyland ... Augustens postulierten Administratoris des Primat- und Erzstifts Magdeburg; Herzog zu Sachsen. Weißenfels 1680 (Beschreibung der Leichenprozession des August, Herzog von Sachsen; gest. 4.6.1680), Signatur: Hist.Sax.C.86 übernehmen.

Die zwanzig Lionsfreunde, die seit Jahren ein Freitaler Heim für behinderte Kinder fördern, finanzieren damit erstmals die Erhaltung eines SLUB-Buches durch eine private Restaurierungswerkstatt. Im Spätherbst will der Clubpräsident, Herr Wolfgang Krause, Geschäftsführer der Haus- und Sicherheitstechnik GmbH Dresden, dem Generaldirektor der SLUB das restaurierte und damit wieder benutzbare Buch feierlich überreichen.

Wolfgang Frühauf

Die Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften und ihre Schätze

Eine Ausstellung im Buchmuseum der SLUB

Unter diesem Titel stellt sich seit dem 14. Juli im Buchmuseum der SLUB eine der bedeutendsten historischen wissenschaftlichen Bibliotheken Sachsens vor. Dieses „Vorstellen“ ist durchaus in doppeltem Sinne zu sehen. Zum einen sollen interessante, sehenswerte Stücke der Sammlung präsentiert werden, zum anderen wollen wir *uns* vorstellen und den Blick auf Görlitz und unsere Bibliothek mit ihren Sammlungen und Nutzungsmöglichkeiten lenken.

Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften (OLB) - diesen Namen trägt unsere Einrichtung erst seit dem Jahre 1951, als in Görlitz zwei alte und bedeutende Bibliotheksbestände vereinigt wurden. Der ältere Teil war die Milich'sche Stadt- und Gymnasialbibliothek, der jüngere, aber bedeutendere, war die Büchersammlung der 1945 erloschenen Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften.

Mit der Wahl des Namens der Bibliothek stellte man 1951 ganz bewußt die Traditionslinie zu dieser gelehrten Gesellschaft her, die seit dem Ende des 18. Jahrhunderts einen ganz wesentlichen und prägenden Einfluß auf das geistige, wissenschaftliche und kulturelle Leben der Stadt Görlitz und weiter Teile der Oberlausitz hatte.

Die am 21. April 1779 in Görlitz von dem



Der historische Bibliotheksaal der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften (OLB) beeindruckt die Besucher durch Größe und Ausstattung.

Aufnahme: Edition Freck + Freck

Juristen und Sprachforscher Karl Gottlob Anton und dem Naturwissenschaftler Adolf Traugott von Gersdorf ins Leben gerufene „Oberlausitzische Gesellschaft zur Beförderung der Geschichte- und Na-

turkunde“ war nicht die erste Gelehrten-gesellschaft in der Oberlausitz, wohl aber die bedeutendste und langlebigste.

Ein jedes Mitglied hatte bei seinem Eintritt in die Gesellschaft „ein brauchbares

Buch im Werthe eines Ducaten oder etwas an Naturalien oder anderen Merckwürdigkeiten zu überreichen.“

Inhaltlich spiegelt der Bestand das wissenschaftliche Profil der Gesellschaft wieder. Während man in den ersten Jahren Natur- und Geisteswissenschaften gleichermaßen pflegte, sich mit sozialen, ökonomischen, medizinischen und bildungspolitischen Fragen befaßte, tritt im 19. Jahrhundert eine stärkere Hinwendung zu historischen Fragen an die Stelle der Universalforschung.

Die Konzentration auf historische, gelegentlich auch literaturwissenschaftliche Forschungen, erwies sich als fruchtbringend. Im 19. Jahrhundert trugen viele maßgebliche Historiker aus Sachsen, Böhmen und Schlesien einerseits durch ihre Mitarbeit zum erfolgreichen Wirken der Oberlausitzischen Gesellschaft bei, andererseits durch ihre Buchspenden und Belegexemplare zum weiteren Ausbau der Bibliothek.

Forschungsgegenstand für die Gesellschaft war die Oberlausitz in ihrer gesamten historischen Ausdehnung.

Die Abtrennung des östlichen und nördlichen Teiles der Oberlausitz nach den Napoleonischen Kriegen und deren Eingliederung in den preußischen Staat hatte für Görlitz und die Oberlausitzische Gesellschaft zur Folge, daß man sich vermehrt nach Liegnitz und Breslau hin orientierte und neue Partner in den dortigen Geschichtsvereinen und in der 1811 gegründeten Universität Breslau fand.

Trotz der nun einsetzenden wachsenden Verflechtung der östlichen Oberlausitz auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet mit den niederschlesischen Regionen war die Arbeit zur Landeskunde der Oberlausitz in der Gesellschaft stets ein von sächsischen, schlesischen, aber auch böhmischen Gelehrten gemeinsam bearbeitetes Feld.

Die politische Zugehörigkeit zur preußischen Provinz Schlesien schlug sich auch im Bestand nieder, weshalb die Bibliothek über einen guten Fundus an Werken zur Geschichte, Topographie und Landeskunde Niederschlesiens verfügt.

1945 wurde sie aufgelöst. Ihre Sammlungen waren inzwischen durch Auslagerungen der wertvollsten Komplexe, wie der Inkunabeln und Handschriften, auf heute polnisches Gebiet empfindlich dezimiert. Seit ihrer Wiedereröffnung im Jahre 1951 ist die OLB eine öffentliche, wissen-



Doppelseite eines Manuskripts mit algebraischen Studien des Oberlausitzer Aufklärers Ehrenfried Walther von Tschirnhaus aus der OLB

Aufnahme: Städt. Sammlungen für Geschichte u. Kultur Görlitz

schaftliche Spezialbibliothek in kommunaler Trägerschaft.

Es sind vor allem 2 Aufgaben, die den Arbeitsalltag der OLB bestimmen:

1. Weiterführung der traditionellen regionalgeschichtlichen Sammlung für regionale Forschung.
2. Pflege und Erschließung des wertvollen historischen Altbestandes für die nationale und internationale Forschung.

Die politischen und gesellschaftlichen Umbrüche des Jahres 1989 haben in der Arbeit der Oberlausitzischen Bibliothek keine „Wende“ herbeiführen müssen – eine sachliche, den historischen Gegebenheiten Rechnung tragende, Arbeit mit den Beständen war auch zu DDR-Zeiten möglich gewesen.

Aber es haben sich in den letzten Jahren vielfältige neue Möglichkeiten und Perspektiven ergeben, wie die Erfassung von Schulprogrammen oder die Katalogisierung von ca. 3000 historischen Karten.

Die in der SLUB gezeigte Ausstellung gewährt einen Einblick in die lange und wechselvollen Geschichte der Bibliothek, wie auch in die Geschichte der Buchkunst. Fragmente einer handschriftlichen Weltchronik aus dem 13. Jahrhundert und eine mittelalterliche Abschrift von Werken des römischen Historikers Sallust auf Pergament sind zu bewundern wie auch ein Bi-

bedruck Anton Kobergers aus dem Jahre 1478. Flugschriften aus der Reformationszeit sind ebenso zu sehen wie die Zeugnisse der Kunst der Buchbinder jener Zeit. Daß der Person Jakob Böhmes, des großen Mystikers und Theosophen, besonderer Platz eingeräumt ist, versteht sich in einer Ausstellung, die aus der Heimatstadt dieses „ersten deutschen Philosophen“ (Hegel) kommt, von selbst. Ein besonderer Schatz ist sicher der bei uns aufbewahrte Komplex von Schriften (gedruckt und ungedruckt) aus dem Umkreis der Böhme-Anhänger und Herausgeber seiner Werke Johann Georg Gichtel und Johann Wilhelm Ueberfeld. Die Zeit des Barocks ist mit prächtig illustrierten Werken vertreten.

Der Aufschwung der Naturwissenschaften und der Ökonomie in der Zeit der Aufklärung ist mit einer Reihe von Schriften veranschaulicht und natürlich ist der gesamte Bereich der Regionalliteratur (Lusatica, Silesiaca, Saxonica, Gorlicensia) umfangreich vertreten.

Auf ein wichtiges Kapitel sächsischer Wissenschaftsgeschichte verweist das ausgestellte Manuskript mit algebraischen Studien des Oberlausitzer Gelehrten und Wissenschaftsorganisations Ehrenfried Walther von Tschirnhaus

Die Geschichte der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften ist dokumentiert durch Zeugnisse aus der Gründungsphase und aus der Zeit des Wirkens von Richard Jecht, dem verdienstvol-

len Historiker, Ratsarchivar und Sekretär der Gesellschaft.

Eine erstrangige Rarität kartographischer Arbeit ist der originale Druckstock zur Karte „Meißnische und Lausitzische Landtafel“ des Bartholomäus Scultetus, vom Görlitzer Formenschneider Georg Scharfberg 1568 angefertigt.

Die gezeigte Radkarte der Umgebung von Nürnberg des Georg Erlinger, in Bamberg um 1525 gedruckt, ist nicht nur selten (lediglich ein weiteres Exemplar in der British Library London ist noch bekannt), sondern sie ist wegen ihres Titelzusatzes „...dem jungen Wandersmann fast nützlich“ unlängst als älteste Wanderkarte der Welt apostrophiert worden.

Die Ausstellung ist bis zum 28. November 1998 zu sehen und soll anregen, einmal die Görlitzer Bibliothek zu besuchen, auch um die beeindruckende „Triumphstraße der Wissenschaften“ unseres Bibliotheks-saales im Original zu erleben.

Matthias Wenzel

Der Autor ist Leiter der OLB und Initiator der Ausstellung

Die SLUB als Archiv für die Musik der Dresdner Hofkapelle

Moritz Fürstenau (1824 - 1889), dessen Entdeckung der vom 22. September 1548 datierenden Stiftungsurkunde die Festlichkeiten zum dreihundertjährigen Bestehen der Königlich Sächsischen Hofkapelle überhaupt erst ermöglicht hatte, war nicht nur ein Muster an Traditionsbewußtsein, sondern auch ein Mann von visionärem Geist. In seiner Eigenschaft als nebenamtlicher Kustos der Königlichen Privat-Musikaliensammlung verfaßte der vielbegabte Soloflötist der Dresdner Hofkapelle im Jahre 1860 für König Johann eine Denkschrift, in der er die Zersplitterung der erhaltenen höfischen Notenbestände beklagte und zumal aus konservatorischen Gründen die Zusammenführung der für das aktuelle Kapellrepertoire nicht mehr relevanten Musikalien empfahl. (Das Notenmaterial aus den ersten 150 Jahren der Kapelle, unter dem sich der musikalische Nachlaß von Heinrich Schütz befunden haben muß, war weitestgehend im Siebenjährigen Krieg vernichtet worden.)

In der Tat verteilten sich die höfischen Musikalien seit langem auf vier verschiedene Sammlungen:

1. die schon erwähnte Königliche Privat-Musikaliensammlung, die - auf August den Starken zurückgehend - aus dem privaten Notenbesitz des Hauses Wettin bestand: zum Gebrauch im Familienkreis erworben oder gar von Mitgliedern des kunstsinnigen Herrscherhauses komponierte Werke; musikalische Nachlässe von einigen der vorzüglichsten Hofmusiker des 18. Jahrhunderts; kostbar ausgestattete Dedikations- und Belegstücke vor allem von Kompositionen aus dem Kapellrepertoire;
2. die Musikaliensammlung der katholischen Hofkirche, zu der aus nicht mehr nachvollziehbaren Gründen auch der sogenannte



Professor Moritz Fürstenau, Kustos der Königlichen Privat-Musikaliensammlung von 1852 bis 1889.

„Schranck No: II“ mit dem instrumentalen Kapellrepertoire des frühen bis mittleren 18. Jahrhunderts gehörte;

3. die Bibliothek des Hoftheaters mit ihrem ebenfalls ins 18. Jahrhundert zurückreichenden Fundus an Opernmaterialien;
4. die 1816 von Friedrich Adolf Ebert, dem späteren Oberbibliothekar des Hauses, eingerichtete „Musikalische Abtheilung“ der

Königlichen Öffentlichen Bibliothek, die außer wertvollen musiktheoretischen Werken auch die wenigen überlieferten *Musica practica* aus der Frühzeit der Hofkapelle umfaßte.

Fürstenau plädierte dafür, die Archivmusikalien der Hofkirche und des Hoftheaters in die Königliche Privat-Musikaliensammlung zu integrieren und diese mit der Musikabteilung der Königlichen Öffentlichen Bibliothek zu vereinigen. Daß sich seine Vision weitgehend erfüllen würde (wenn auch nicht in der ihm vorschwebenden Reihenfolge), sollte er freilich nicht mehr erleben. Immerhin kam es bereits 1867 zur Umsetzung des „Schranckes No: II“ in die Königliche Privat-Musikaliensammlung. Der entscheidende Schritt war jedoch die von König Albert verfügte Zuweisung dieser Sammlung an die Königliche Öffentliche Bibliothek. Daß es Ende 1896 zur Übernahme jenes einzigartigen Bestandes kam, der mit reichlich 10.000 Bänden beträchtlich größer gewesen sein muß als der damalige Fundus der Musikabteilung, war wohl vor allem der Überzeugungskraft von Professor Dr. Franz Schnorr von Carolsfeld zu verdanken, dem Direktor der seit 1556 bestehenden Bibliothek. Schnorr, Sohn des Malers Julius Schnorr von Carolsfeld und jüngerer Bruder von Ludwig Schnorr von Carolsfeld, Wagners erstem Tristan, hatte die Übernahme der Königlichen Privat-Musikaliensammlung offenkundig sorgfältig vorbereitet. Mit ihr wechselte Fürstenaus Nachfolger im Amt des Kustos, der Cellist und Hofmusiker Joseph Bürcchl, an die Königliche Öffentliche Bibliothek, um den kostbaren Bestand in seiner neuen Eigenschaft als Kustos der Musikabteilung auch künftig zu betreuen.

Was lag näher, als der Bibliothek nun auch die nicht mehr für Repertoirezwecke genutzten Musikalien aus Hofkirche und Hofoper anzuvertrauen, jene unersetzli-

chen Dokumente der Kunstpraxis? Mit der Übergabe von Archivmusikalien aus der Hofkirche im Jahre 1908 kam der Prozeß in Gang. Um 1930 gelangten die ersten Noten aus dem historischen Bestand der Staatsoper in die nunmehrige Sächsische Landesbibliothek; das Gros des Materials folgte allerdings erst 1955 und später. Als Dr. Wolfgang Reich, der langjährige Leiter der Musikabteilung, 1979 die letzten Musikalien der ehemaligen Hofoper in Empfang nehmen konnte (unter denen sich bis in die siebziger Jahre hinein genutzte instrumentale Uraufführungsstimmen zu Opern Richard Wagners befanden), war Fürstenaus Vision von der Vereinigung der höfischen Musikalien Wirklichkeit geworden, soweit dies nach dem Zweiten Weltkrieg noch möglich war. (Zu den Kriegsfolgen zählen Bestandsverluste vor allem bei den Kirchenmusikalien, gravierende Bestandsschäden bei den wertvollen Autographen des 18. Jahrhunderts und völkerrechtswidrige Bestandsverlagerungen, von denen unter anderem die in Moskau vermuteten Stimmenmaterialien aus der ehemaligen Hofkirche betroffen sind.)

Der Verwirklichung von Fürstenaus Vision ist es letztlich zu danken, daß die heutige Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden - eine der bedeutendsten historischen Musiksammlungen Deutschlands besitzt: Zur Musikabteilung der 1996 durch Vereinigung der Sächsischen Landesbibliothek und der Universitätsbibliothek der Technischen Universität Dresden entstandenen SLUB gehört eine etwa 30.000 Bände umfassende Sammlung von Musikquellen, deren Kern die erhaltene Dresdner Hofmusik ist. Zwecks Veranschaulichung sei dieser Kernbestand nun grob skizziert.

Auf den rudimentären Fundus an Musica practica aus der Frühzeit der Hofkapelle wurde bereits hingewiesen. Immerhin enthält er so bedeutende Quellen wie ein jüngst restauriertes Chorbuch aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und die 1647 erschienenen „Symphoniae sacrae II“ von Heinrich Schütz.

Am reichhaltigsten überliefert ist die Hofmusik des 18. Jahrhunderts mit ihren Bezirken Instrumentalmusik, Kirchenmusik und Oper. Bei der Instrumentalmusik steht der Inhalt des ehemaligen „Schranckes No: II“ im Vordergrund. Hervorzuheben sind die Kompositionen der Dresdner Meister Heinichen, Zelenka und Quantz, die „externen“ Werke von Telemann und Johann Friedrich Fasch, welche zum Teil ausdrücklich für die Dresdner Hofkapelle



Dieses Chorbuch aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts war vermutlich unter den Hofkapellmeistern Le Maistre und Scandello in Gebrauch. Aufgeschlagen ist der Beginn einer anonym überlieferten sechsstimmigen Messe.



Erste Notenseite des Johann Georg Pisendel gewidmeten Partituraautographs zu Vivaldis Violinkonzert G-Dur RV 314.

komponiert sind, sowie die bedeutendste Vivaldi-Sammlung außerhalb Italiens, die maßgeblich dem langjährigen Konzertmeister der Hofkapelle und Vivaldi-Schüler Johann Georg Pisendel zu verdanken ist.

Im zweiten Bereich dominiert die für den Gottesdienst der katholischen Hofkirche geschriebene Kirchenmusik, zu der Komponisten wie Lotti, Heinichen, Zelenka, Ristori, Hase und Naumann Gewichtiges beigetragen haben. Als Spitzenstück sind

die Originalstimmen zur Missa h-Moll zu erwähnen, die Johann Sebastian Bach im Juli 1733 Kurfürst Friedrich August II. gewidmet hat.

Den dritten Bereich beherrscht die italienische Oper, wobei sich (mit Ausnahme Zelenkas) dieselben einheimischen Tonsetzer hervorgetan haben wie in der Kirchenmusik, aber auch die Meister der italienischen und Wiener Opera buffa ausführlich zu Wort kommen.

Bei der überlieferten Hofmusik des 19. Jahrhunderts schließlich überwiegt deutlich die italienische und deutsche Oper der ersten Jahrhunderthälfte. Wichtigste Vertreter sind Paer, Morlacchi, Weber („Euryanthe“-Autograph), Reißiger und Wagner.

Wenn die heutige SLUB „bereits seit dem vorigen Jahrhundert die Funktion eines Archivs für Musik der Dresdener Hofkapelle ausübt“ (Horst Seeger), bedeutet dies selbstverständlich nicht, daß es sich bei den archivierten Musikalien um einen „toten“ Bestand handelt. Drei Beispiele sollen dies zeigen:

1. 1993 veröffentlichte die Archiv-Produktion der Deutschen Grammophon GmbH eine auf den hiesigen Quellen beruhende CD-Edition von Johann David Heinichens fast vergessenen Dresdner Konzerten. Das Ensemble Musica Antiqua Köln unter Reinhard Goebel feierte mit dieser Einspielung einen sensationellen Erfolg.

2. 1995 erschien im Bärenreiter-Verlag der von Ute Poetzsch edierte Band 28 der Telemann-Auswahlausgabe mit „Konzerten und Sonaten für 2 Violinen, Viola und Basso Continuo“. Für eine dieser Kompositionen stellen die Dresdner Stimmen aus dem ehemaligen „Schranck No: II“ die einzige erhaltene Quelle dar.



Titel der Diskantstimme zu Heinrich Schütz' „Symphoniae sacrae II“ von 1647.

3. Die Quellenbasis für das von der Sächsischen Staatskapelle Dresden geplante Konzert zum 300. Geburtstag von Johann Adolf Hasse am 13. März 1993 bestand ebenfalls aus ehemaligen Hofmusikalien, die heute in der Musikabteilung der SLUB archiviert sind.

Voraussetzung für die unkomplizierte Nut-

zung ist freilich selbst bei früheren königlich sächsischen Musikalien eine komfortable und detaillierte Erschließung. In dieser Hinsicht wird die SLUB bald einen großen Schritt vorankommen, denn der unter Dr. Ortrun Landmanns Leitung entstehende elektronische Katalog des ehemaligen Hofopernbestandes nähert sich nun dem Abschluß.

Die bisherigen Ausführungen mögen nicht zu dem Mißverständnis verleiten, die SLUB wisse sich der Sächsischen Staatskapelle Dresden nur im Blick auf die höfische Vergangenheit verbunden. Bis in die achtziger Jahre hinein gelang es der Bibliothek immer wieder, Autographe von Kompositionen anzukaufen, die durch die Staatskapelle uraufgeführt worden waren (ein schöner Usus, der sich derzeit leider kaum fortführen läßt). Am 15. Oktober 1981 hatte die Staatskapelle anlässlich des 425jährigen Bestehens der Bibliothek sogar ein gemeinsames Auftragswerk aus der Taufe gehoben: Friedrich Goldmanns „Musik für Orchester“ („Inclinatio temporum“).

Als die Sächsische Staatskapelle Dresden im September dieses Jahres den 450. Jahrestag ihrer Gründung feierte, konnte sich die SLUB erkenntlich zeigen: Zur großen Jubiläumsausstellung im Dresdner Schloß hat sie ein Drittel der kostbaren Exponate beigetragen - Augenmusik im wahrsten Sinne des Wortes.

Karl Wilhelm Geck

Das Besucherbuch der Kurfürstlichen Bibliothek in Dresden

Seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts wurden die kurfürstliche Kunstkammer und die kurfürstliche Bibliothek wichtigen Besuchern des Hofes gezeigt, aber erst 1753 begann man, die Besucher der Bibliothek zu einem Eintrag in einem eigens dazu angelegten Besucherbuch anzuhalten. Schon auf der zweiten Seite des Buches finden wir den Namen des Hofmalers Canaletto, der seit 1748 in Dresden weilte, und 1756 den Namenszug Gottscheds und den Lessings, der sich 1773 als Wolfenbütteler Bibliothekar ein zweites Mal eintrug. Goethe hat mehrfach Dresden und auch die kurfürstliche Bibliothek besucht, sein erster Eintrag datiert 1790. Im Jahre 1786 hat sich Schiller, der sich bei Körner aufhielt, als „Rath aus Mannheim“ eingetragen. 1794 lesen wir Wielands Namenszug, und 1803 schrieb sich

Herder als „Herz. Sächs. Gen. Superintendent, auch Consist. Präsident“ ein. Ebenfalls 1803 trug sich Heinrich von Kleist mit seinen Freunden Ernst von Pfuel und Ludwig Wieland ein.

Damals hatte ein entscheidender Einschnitt in die Entwicklung der Bibliothek bereits Folgen gezeigt: die Bibliothek war 1788 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden, und täglich strömte, wie Friedrich Adolf Ebert 1822 schrieb, das Publikum herbei, „und kaum reichte das Personal zu den Bureaugeschäften und zum Herumführen der Fremden zu. Für außerordentliche Arbeiten blieb keine Zeit übrig.“

Wenn man schon bis 1788 Jean Pauls Charakterisierung des Dresdener Besucher-

buchs als „Westminster-Abtei in Buchstaben“ für übertrieben ansehen konnte, so gilt dies erst recht für die Zeit nach 1788, denn nun meldeten sich als Besucher die bildungshungrigen Bürger des Kurfürstentums, das damals über das Gebiet des heutigen Freistaats hinaus große Teile der Niederlausitz, Sachsen-Anhalts, Thüringens und Schlesiens umfaßte. Jetzt kamen die Beamten der rasch anwachsenden Bürokratie von den Hof- und Regierungsräten herab bis zu den Sekretären und Steuereinnehmern.

Ein großes Kontingent stellten die Professoren und Studenten der beiden sächsischen Universitäten Leipzig und Wittenberg sowie die Pastoren und Lehrer und die Kammerherren und Bediensteten der deutschen Höfe, von denen die für die

Goetheforschung wichtige Baronin von Goechhausen, „dame d'honneur“ am Weimarer Hofe, Hervorhebung verdient. Die Namen von Naturwissenschaftlern wie Johann Reinhold Forster und Abraham Gottlob Werner und Medizinern (Hahnemann, Hufeland) finden sich immer öfter im Besucherbuch, und von den Staatsmännern und Militärs sollen wenigstens zwei Ausländer genannt werden: Lord Nelson und Napoleon.

Obwohl die Herkunft der Besucher nicht immer angegeben wurde, treten neben Sachsen die benachbarten Territorien Brandenburg-Preußen, Thüringen, Böhmen und Österreich hervor. Auffällig ist der hohe Anteil der Engländer, die wohl vor allem als Bildungsreisende den Kontinent aufsuchten, und der Angehörigen des deutsch-baltischen und des polnischen Adels, unter denen wir Mitglieder berühmter Familien (Czartoryski, Jablonowski, Ossolinski, Potocki, Zaluski und Sapieha u.a.) finden.

Die Angaben der Herkunftsländer lassen auch politische Veränderungen erkennen, so, wenn sich in den 90er Jahren nach langen Listen von emigrierten französischen abbés und curés ein Bürger selbstbewußt als „citoyen“ einträgt oder nach der dritten polnischen Teilung die Namen „Südpreußen“ und „Neuostpreußen“ erscheinen.

Der erste Band des Besucherbuchs enthält etwa 15.000 Eintragungen und umfaßt den Zeitraum von 1753 bis 1813, und zwei weitere Bände, die bis 1927 reichen, schließen sich an. Damit verfügt die Bibliothek über ein breites Material von Namen der interessierten und gebildeten Besucher Dresdens, da die Besichtigung der Bibliothek zum obligatorischen „Dresden-Programm“ gehörte. Dieses Material bildet eine wichtige Grundlage für die Besucher- und Benutzerforschung und enthält darüber hinaus wichtige Autographen, die den wertvollen Autographenbestand der Bibliothek erweitern, mit ih-

rer Datierung Handschriftenbestimmungen und -vergleiche ermöglichen und den Aufenthalt einzelner Persönlichkeiten in Dresden belegen. Gelegentlich finden sich, wie im Falle Kleists, auch Angaben über deren Bekannten- und Freundeskreis.

Die transkribierten Einträge des ersten Besucherbuchs (Bibl.Arch. Vol. 19d) sind in Form einer alphabetisch geordneten Kartei in der Handschriftenabteilung der SLUB zugänglich. Mit einer rechnergestützten Erfassung der Eintragungen aus dem zweiten Bande des Zeitraums 1813 bis 1860 wird in der SLUB gerade begonnen. Diese Datenbank wird Recherchen auch nach Berufen, Herkunftsorten und Besuchsdaten ermöglichen. Langfristig sollen alle drei Besucherbücher auf diese Weise maschinenlesbar konvertiert und über die Homepage der SLUB zugänglich gemacht werden.

Christian Alschner

Aug. 17. Moses Mendelssohn aus Berlin
-- cod. David Friedländer aus Berlin,

Rath Schiller aus Mannheim,

Der jüdische Philosoph und Aufklärer Moses Mendelssohn (1728 - 1786) besuchte am 17. August 1776 die Kurfürstliche Bibliothek in Dresden und im Oktober 1785 trug sich Friedrich Schiller (1759 - 1805) als „Rath Schiller aus Mannheim“ in das Besucherbuch ein.

Personalia

Walther Haupt beging am 26. Juli 1998 seinen 75. Geburtstag. Von 1974 bis 1988 leitete er die Kartensammlung der heutigen SLUB, der er auch nach seinem Eintritt in den Ruhestand eng verbunden blieb. Walther Haupt gehört zu den Gründungsmitgliedern der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Sächsischen Landesbibliothek e. V.

Generaldirektor Jürgen Hering wurde am 12. Juni 1998 vom Stiftungsrat der Stiftung Preußischer Kulturbesitz in den Beirat der Stiftung berufen. Seine Amtszeit beginnt am 1. Januar 1999.

Bereits im vergangenen Jahr wurde **Wolfgang Ritschel** aus der Musikabteilung der SLUB zum 1. Sprecher der Arbeitsgemein-

schaft Musikabteilungen an wissenschaftlichen Bibliotheken gewählt.

Spende für Zweigbibliothek Geistes- und Sozialwissenschaften

Am 23. 06. 1998 übergaben Vertreter des Fachschaftsrates der Philosophischen Fakultät einen Scheck in Höhe von 1000,- DM an den Generaldirektor der SLUB, Herrn Jürgen Hering.

Diese 1000,- DM sind der erwirtschaftete Überschuss einer Studentenparty im Frühjahr dieses Jahres. Herr Hering bedankte sich im Namen der SLUB und gab seiner Freude darüber Ausdruck, dass sich Studenten auch auf diese Weise für ihre

Bibliothek und damit für ihre Studienbedingungen engagieren. Welche konkreten Titel für das gespendete Geld gekauft werden, wurde bereits zwischen Studentenrat und Fachbibliothek abgesprochen. Die Bestellungen gehen in den nächsten Tagen zum Buchhandel.

Martin Römer

Richtigstellung

„Inkunabeln im Internet - Seite 10“ ist unter der Rubrik „Aus dem Inhalt“ auf der Titelseite des SLUB-KURIERS 1998/2 zu lesen. Der Beitrag „Alte Drucke und neue Medien“ unseres Mitarbeiters Frank Aurich berichtet jedoch vom *Incunabula Short Title Catalogue* (ISTC) der British Library, welcher 1996 auf CD-ROM veröffentlicht wurde. Die Redaktion bittet Autor und Leser um Nachsicht. L. K.

Kartenkunst - Globenkunst - Instrumentenbaukunst vom 16. bis zum 18. Jahrhundert

Eine Sonderausstellung des Staatlichen Mathematisch-Physikalischen Salons und der SLUB

Anlässlich des 47. Kartographentages, der vom 1.6. bis zum 5.6.1998 in Dresden zu dem Thema „Kartographie - Kommunikation - Kunst“ stattfand, wurde im Mathematisch-Physikalischen Salon im Zwinger am 28.05.1998 die Sonderausstellung „Kartenkunst - Globenkunst - Instrumentenbaukunst vom 16. bis 18. Jahrhundert“ eröffnet.

Die in enger Zusammenarbeit mit der Kartensammlung der SLUB und der Privatsammlung Prof. Rudolf Schmidt (Wien) entstandene Ausstellung zeigt erstmals die beiden Sammlungsgegenstände **Globus** und **Weltkarte** nebeneinander. Dadurch wird ein guter Vergleich zwischen den historischen Erd- und Himmelsgloben und den prunkvoll gestalteten Karten aus drei Jahrhunderten möglich. So faszinieren die ca. 50 ausgestellten Welt- und Himmelskarten aus der Kartensammlung der SLUB nicht nur durch die hohe Kunst der Gravur, sondern auch durch ihre schmuckvollen Verzierungen und prachtvollen Farbgestaltungen, wie sie nur selten zu sehen sind. In eindrucksvoller Weise werden wissenschaftlicher Inhalt bzw. wissenschaftliche Funktion der Exponate mit künstlerischer Gestaltung verbunden.

Es überrascht nicht, daß die historische Karte in unserer Zeit der Computertechnik eine zunehmende Wertschätzung erfährt. In dem gleichen Maße, in welchem die Erzeugnisse der modernen Kartographie nur noch digital hergestellt werden und damit einen unpersönlichen Charakter annehmen, wächst der Sinn für die so ganz anders gearteten Schöpfungen der Kartenmacher vergangener Zeiten.

Es ist nicht nur die Freude an der Schönheit der in Handarbeit hergestellten, kunstvoll gestalteten alten Karte, es ist auch der geschichtliche Werdegang, der zu immer neuen Erkenntnissen führt. Die gezeigten



Auch die „Nova totius terrarum orbis tabula“, eine um 1660 von Justus Danckerts in Amsterdam gestochene Weltkarte aus dem Bestand der Kartensammlung der SLUB, ist zur Zeit im Mathematisch-Physikalischen Salon zu sehen.

Aufnahme: SLUB, DF, Richter

Weltkarten und Globen machen dem Betrachter anschaulich, mit welchen Mühen der Mensch die Erde erforschte. Durch die oft reich verzierte Ausgestaltung der Karte werden dem Kartenleser zusätzliche Informationen zu geschichtlichen Ereignissen, zu Sitten und Gebräuchen, zu Städten sowie zu Natur- und astronomischen Erscheinungen gegeben.

Eine der ersten gedruckten Weltkarten von Martin Waldseemüller aus der Ptolemäus-Ausgabe von 1513 hat der Globenhersteller Johannes Schöner für seinen Globus von 1515 verwendet. Davon zeugt die große Übereinstimmung von Kartenbild und Globus. Das Besondere aber an den

beiden gezeigten Objekten ist, daß erstmals Amerika als selbständiger Kontinent dargestellt ist.

Einer der ältesten Globen ist der in der Ausstellung gezeigte arabische Himmelsglobus aus dem Jahre 1300. Die aus Messing bestehende Himmelskugel zeigt 48 Steinbilder, die nach dem antiken Vorbild in die Oberfläche eingraviert wurden und mit Silber tuschiert sind.

Die Ausstellung ist noch **bis zum 25. Oktober im Staatlichen Mathematisch-Physikalischen Salon im Zwinger** jeweils von Freitag - Mittwoch, 9.30 bis 17.00 Uhr zu sehen.

Georg Zimmermann

SLUB-KURIER 1998/3

Redaktionsschluß: 1. September 1998

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Herausgeber: Der Generaldirektor der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Jürgen Hering

Redaktion: Michael Golsch (verantwortlich) und Lothar Koch unter Mitarbeit von Reinhardt Eigenwill, Wolfgang Frühauf, Karl Wilhelm Geck, Jürgen Grothe, Ute Hoffmann, Manuela Queitsch und Marika Rienäcker
Layout: Lothar Koch, Gesamtherstellung: Lotos Druck GmbH Klingenberg

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
01054 Dresden

Telefon (03 51) 4 63-43 08

Fax (03 51) 4 63-71 73

e-mail: Direktion@slub-dresden.de